**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 25

**Rubrik:** Frau und Haus

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

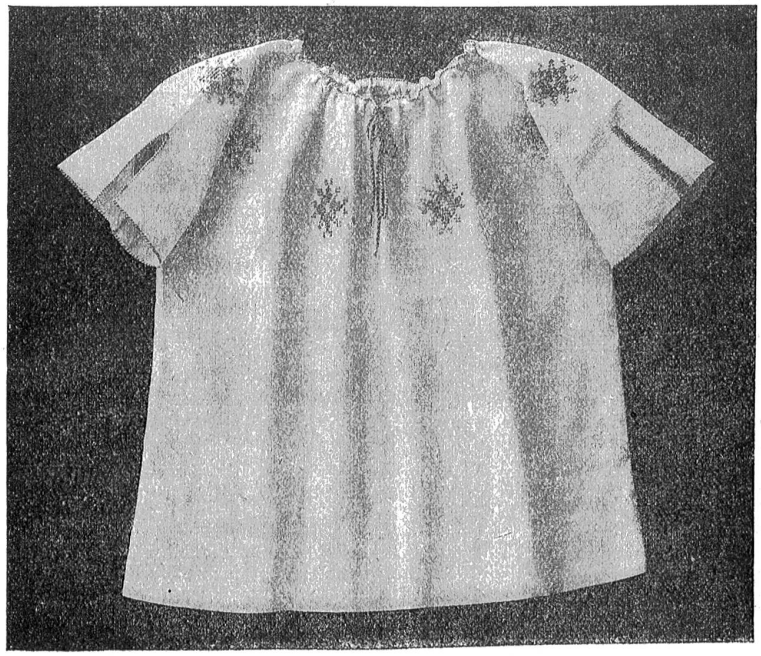
**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.01.2026

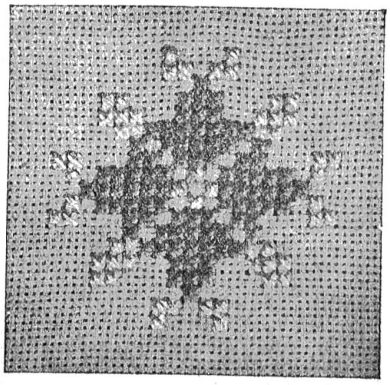
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# * Frau und Haus *



## Kinderkleidchen.

Einfaches Kimono aus Heureka Perl H. C. Nr. 8; ein Knäuel dunkelrosa 347; ein Knäuel hellrosa 345; Schnürchen und Zierstich um Hals und Aermel dunkelrosa.



Kreuzstich-Motiv zum Kinderkleidchen.

## Sprechen lernen.

Wie das Auge der Spiegel der Seele, so ist unsere Sprache, die Art, wie wir uns ausdrücken, das Spiegelbild unseres Verstandes. Es darf uns daher bei weitem nicht gleichgültig sein, wie wir sprechen, weil uns der Fremde nur nach diesem äußern Zeichen unserer Begabung beurteilen kann. Aber ein Großteil der Menschen lernt im Leben nie recht sprechen. Sie schreiben die schönsten Briefe, lesen die gediegensten Werke, wissen über die tiefsten Fragen Bescheid, aber sprechen können sie nicht. Darin sind sie Stümper geblieben. Gar oft ist ein gewisser Gelehrtenstolz dabei, sie überlassen das „Plagieren" andern, den Maulhelden. Und wirklich gibt es ja so viele, die über alle möglichen Sachen mitreden, ohne einen Hochschein davon zu haben. Sie aber setzen sich durch im Leben, sie werden beachtet, um sie scharrt sich das Gros der Gesellschaft, sie wissen zu unterhalten. Freilich die Feinen, die Gebildeten werden sie nie zu ihren Zuhörern zählen, aber warum sprechen denn sie nicht? Warum setzen sie nicht ihr ganzes Können diesem Schein entgegen? Jene würden bald einmal kapitulieren vor ihrem überlegenen Geiste, sie könnten nur Nutzen aus dem Zuhören ziehen. In den heutigen Schulen wird mehr als früher der freie Vortrag gepflegt. Man hat diesen Mangel eingesehen und arbeitet nun systematisch auf die Fähigkeit einer gediegenen Ausdrucksweise hin. Mit Freude kann man konstatieren, daß sehr oft blutjunge Bürschchen in Versammlungen das Wort ergreifen und ihrer Ansicht mit Nachdruck und wohlüberlegtem Sinn zum Ausdruck verhelfen. Das sind die künftigen Redner, sie erproben ihre Kraft und wachsen mit jedem neuen Versuch. Die Schüchternheit schwindet, aus der aufmerksamen Zuhörerschaft strömt es wie Gedankenfülle zu ihm herauf. Wohl dem, der so die Rede pflegt! Er wird sich in jeder Gesellschaft, auch in der vornehmsten, bewegen können, seine Unterhaltungkunst wird geschätzt, die gepflegte Sprache hat ihm verschlossene Tore geöffnet. An ihm möchten sich alle jungen Leute ein Beispiel nehmen.

Bei uns Frauen ist die Schüchternheit noch bedeutend größer. Jahrhundertealte Tradition hat uns das vorlaute Sprechen in Gesellschaften verboten, wir sind aufmerksame Zuhörerinnen, lassen uns unterhalten und pflegen mehr die Kunst, andere zum Sprechen zu animieren, als selbst zu reden. So sehr man uns auch im gewöhnlichen Leben die geschliffene Zunge nachrühmt, in Gesellschaften, in Versammlungen sitzen wir stumm. Keine wagt den Anfang. Man kann das immer wieder beobachten. Und doch wären sicher auch unter den Frauen manche, die ihre Ansichten wohl vertreten dürften und könnten. Sie haben vielleicht in einer Frage langjährige Erfahrung, sie haben etwas ganz besonderes studiert, aber eine Rede darüber halten, auch nur ein paar treffende Worte sprechen, das tun sie nicht. Sie fürchten sich vor der Blamage. „Wenn mir dann plötzlich der Faden ausginge, wenn ich da stünde und nicht mehr aus und ein wüßte, wenn ich mich in meinen eigenen Sätzen verwickelte und das Gewirr mir jeden klaren Gedanken zudeckte!" So denken sie. Nun spricht eine andere. Die Sachkundigen wissen ganz genau, diese kennt die Materie nicht und will sich nun wichtig machen. Haben wir das Recht, so zu denken? Müssen wir nicht viel mehr dankbar sein, daß sie es wagt, wenigstens eine Seite des Stoffes notdürftig zu beleuchten? Vielleicht ruft sie damit dem Widerspruch und sintemal der Widerspruchsgeist in uns Frauen meist ziemlich stark entwickelt ist, so kann dann doch die Rede und Gegenrede in Fluß kommen und zuletzt ein klares Bild des Traktandums sich herausschälen.

Früher war es ja sicherlich nicht nötig, daß die Frauen sich im Halten von Reden besonders ausbildeten. Aber heute? Stehen die Dinge nicht ganz anders? Die Frau drängt sich in alle Berufe, die Männerwelt muß mit ihr als Rivalin, als Konkurrentin rechnen. Soll sie aber im wichtigsten, was das Leben vom Erwerbenden verlangt, in der Pflege ihrer Ausdrucksweise zurückbleiben? Da würde sie sich selbst enorm schaden. Sie muß ihre Interessen vertreten können und zwar so, daß ihre Meinung Nachachtung verdient. Sie muß sich darin üben, mit kurzen Worten, treffend, liebenswürdig und tolerant zu sprechen. Namentlich auf die Liebenswürdigkeit des Ausdrucks sollte bei Männern und Frauen noch viel mehr Gewicht gelegt werden. Wie gern lauscht man einem Menschen, der es versteht, bei jedem Zuhörer eine verwandte Saite zu berühren und ohne Schmeichelei mit taktvoller Freundlichkeit Gutes zu beleuchten. Eine feine Diplomatie steckt dahinter, aber nicht nur das, sondern auch eine wirklich vornehme Gesinnung. Das Sprechenlernen ist eine fortwährende Selbsterziehung. Man gewöhnt sich an rasches Ueberlegen, man bereichert seinen Wortschatz, man sucht die Gedanken, diese Beherrscher der menschlichen Seele, im Zaum zu halten. Und darum ist die Pflege der Rede nicht nur vom materiellen Standpunkt aus, sondern vielmehr als Mittel zur ethischen Weiterentwicklung außerordentlich wichtig und ganz besonders die berufstätigen Frauen dürfen sich den Bestrebungen, die dieses Ziel verfolgen, nicht entziehen.

Frau A.

—o—

## Neunter Ferienkurs für Fraueninteressen

veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht in Magglingen (bei Biel) vom 11.—16. Juli 1927.

Zum neunten Mal ladet der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht die Frauen und Töchter des Landes zur Teilnahme an einem Ferienkurse ein, dessen Zweck und Ziel es ist, in gemeinsamer Arbeit sich über die gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehenden Probleme des Frauenlebens zu unterrichten. Der bisherige Erfolg dieser Sommerwoche der Schweizerfrauen, ihr reger Besuch aus allen Teilen des Landes hat ihre Nützlichkeit und Wünschbarkeit zur Genüge erwiesen. Neben der Arbeit wird der Kurs auch dieses Jahr den Teilnehmerinnen genügend Zeit zu gemeinsamer Erholung lassen, zu Ausflügen auf die Höhen des Jura, in die liebliche Uferlandschaft des Bielersees. Bei dem gemeinsamen Leben entstehen unter den Kursteilnehmerinnen aus West und Ost des Landes persönliche Beziehungen, die für eine jede einzelne eine wertvolle Bereicherung ihres Lebens bedeuten. — Für Programme und jede weitere wünschbare Auskunft wende man sich an Frau Zumstein-Thiébaud in Wimmis (Kt. Bern).

—o—

## Kochrezept.

### Zuckererbsen mit Wurst

Nicht zu dünne Lyoner-Wurstscheiben mit unbeschädigtem Hautrand werden in etwas heißer Butter ca. 3—4 Minuten, aber nur auf einer Seite, leicht gebraten. Durch die Hitze zieht sich der Hautrand zusammen, die Wurstscheiben bilden kleine Förmchen, die man mit gedämpften Zuckererbsen oder Rosenkohl füllt.